

darin liegende Schlangenfibeln. Ein Goldreif kam, wie auch im Kammergrab „Gießübel“ Hügel 1, nicht zum Vorschein; dagegen scheint im Hohmichele ein Eisenreif dessen Stelle vertreten zu haben.

Wir stehen also vor der eigenartigen Tatsache, daß die klassische goldreifenführende Fürstengräberkultur im Oberrheintal eher auftritt als in Württemberg, wo ihre Anfänge (aber ohne Goldreifen) wohl schon während der frühen Phase der Stufe D greifbar sind; ihre Blüte erreicht sie hier aber erst während des späten Horizontes (mit Goldreifen) und entsendet einen letzten Ausläufer im Kleinaspergle noch in die Frühlatènezeit.

Ob es sich bei dem plötzlichen Auftreten der Fürstengräber der Stufe D lediglich um eine gewaltige soziale Umschichtung handelt, die sich, von Westen her kommend, in Württemberg breit macht, oder ob man es hier mit der Überschichtung durch ein fremdes, dann wohl keltisches Element zu tun hat, was viel Wahrscheinlichkeit in sich birgt, wird man nicht ohne weiteres entscheiden wollen.

Die Fürstengräber des frühen Horizontes, der Hohmichele und das Kammergrab in Hundersingen „Gießübel“ Hügel 1, scheinen auf den Süden Württembergs, auf die Hundersinger Umgebung, beschränkt zu sein. Erst während der späten Phase, ihrer Blütezeit, greift die Fürstengräberkultur machtvoll nach Norden, nach dem fruchtbaren mittleren Neckarland aus, wie die dort auf engem Raum gedrängten Gräber von Ludwigsburg und Cannstatt bezeugen.

Dieser eigenartigen Erscheinung der sich von Süden nach Norden fort-pflanzenden Fürstengräberkultur entspricht durchaus auch der Ablauf der Besiedlung während der frühen und späten Phase der Stufe D im allgemeinen, was die Verbreitung früher und später Fibeln am überzeugendsten aufzeigt (Abb. 1 u. 2).

Schlangenfibeln und Bogenfibeln mit langem Nadelhalter, die Leitformen der frühen Phase, sind im südlichen Württemberg sehr häufig, dagegen sind sie im mittleren Neckarland noch nicht zum Vorschein gekommen. Andererseits treten die Leittypen des späten Horizontes, Paukenfibeln und Fibeln mit Fußzier, hier nun verhältnismäßig dicht gestreut auf.

Diese Erscheinung, die dem Auftreten der Fürstengräber durchaus parallel läuft, scheint uns eine neue Bestätigung der hier versuchten Chronologie der späten Hallstattzeit zu sein.

z. Zt. im Wehrdienst.

Hartwig Zürn.

Sigillatafragen*.

Die grundsätzlichen Fragestellungen der Sigillataforschung wurden bisher in ungleichem Maße behandelt. Die Kenntnis der relativen und absoluten Chronologie der Sigillaten, besonders der verzierten, wurde in den letzten Jahren sehr erweitert. Die Untersuchungen über die Stellung der Sigillata innerhalb der Geschichte der mittelmeerländischen Keramik machte Fort-

* Der nachstehende Aufsatz wurde im Jahre 1939 abgeschlossen. Inzwischen erschienene Literatur konnte vom Verf., der seither im Felde steht, nicht mehr berücksichtigt werden.

schritte¹. Die handlungsgeschichtliche Auswertung der Sigillatafunde hat gerade begonnen². Dagegen wurde die kunstgeschichtliche Behandlung der Reliefgefäße weniger gefördert. Gelegentlich wurde schon versucht, für die Darstellungstypen der Sigillaten die Vorbilderreihen zu finden und ihre Stellung in der allgemeinen Kunstentwicklung festzustellen³. Völliges Neuland ist aber die kunstgeschichtliche Auswertung der provinziellen Sigillaten für die Erkenntnis der einheimischen Kunstbildungen⁴.

Den veränderten Standpunkt der südgallischen Töpfer gegenüber den italischen zeigt schon die Auswahl der pflanzlichen Vorbilder. Wohl wurden die mittelmeerländischen vegetativen Vorbilder wie Akanthus, Lorbeer, Wein, Efeu und Granatapfel übernommen: ein Gefäß des Catulus oder ein anderes des Maccarus aus La Graufesenque ist mit der gleichen Efeuranke umkränzt wie etwa die Hälse zahlreicher Kratere oder die Efeubecher des Hildesheimer Silberfundes⁵. Auch das Palmettenblatt spielt eine Rolle⁶. Aber auch Blätter, Früchte und Blüten ihrer Heimat stellten die südgallischen Handwerker dar. Sie schmückten ihre Gefäße nicht nur mit dem Lorbeer Apollons oder den Pflanzen des Dionysos, sondern auch mit den Blättern und Früchten der Eiche und Buche⁷. In der Antike wand man um die Weinbehälter Kränze, die die Toreutik und Vasenmalerei nachbildeten. Die Handwerker von La Grau-

¹ F. O. Waagé, *Antiquity* 11, 1937, 46 ff.; J. H. Holwerda, *Het laat-Grieksche en Romeinsche gebruiks aardewerk uit het middellandsche-zee-gebied* (1936); F. Courby, *Les vases grecs à reliefs* (1922) ist noch immer nicht ersetzt.

² L. C. West, *Imperial Roman Spain* (1929) 64 ff.; ders., *Roman Britain* (1931) 92 ff.; ders., *Roman Gaul* (1935) 86 ff. — T. Frank, *An Economic Survey of Ancient Rome* 3 (1937) 100 ff. u. 110 (Britannien). 174. 186 f. (Spanien). 541 ff. (Gallien); 4 (1938) 194 (Syrien). 831 f. (Griechenland); J. H. Iliffe, *The Quarterly Dep. Antiqu. Palestine* 6, 1938, 4 ff.; A. W. Frothingham, *Sigillate Pottery of the Roman Empire from Excavations in Spain* (1937); H. Koethe, *Trierer Zeitschr.* 12, 1937, 241 ff.; F. Hermet, *La Graufesenque* 1 (1934) 227 ff.; D. Selling, *Kulturhistoriska studier tillägnade Nils Åberg* (1938) 101 ff.

³ Außer mehreren Arbeiten H. Dragendorffs sind hier zu nennen: F. Oswald-T. D. Pryce, *An Introduction to the Study of Terra Sigillata* (1920) 130 ff. u. 238 ff.; F. Oswald, *Index of Figure-Types on Terra Sigillata. Suppl. to the Annals of Arch. and Anthr.*, Liverpool 23/24, 1936/37 passim; A. Oxé, *Schumacher-Festschrift* (1930) 301 ff.; A. Alföldi, *Altschlesien* 5, 1934, 267 ff.; besonders aber F. Matz, *Oxé-Festschrift* (1938) 9 ff. u. R. Zahn, ebda. 49 ff.

⁴ Zu diesem Thema fehlt bisher Literatur, wenn man von vereinzelt Bemerkungen von R. Knorr absieht, z. B. *Germania* 5, 1921, 11 ff. zu einer Punze des Daribitus. Neues bringt E. Hollerbach, 'Das Bild' 1937 Aprilheft, allerdings ohne Berücksichtigung wichtiger historischer Zusammenhänge.

⁵ Knorr, *Die Terra-Sigillata-Gefäße von Aislingen* (1913) Taf. 7, 2; ders., *Töpfer und Fabriken verzierter Terra-Sigillata des 1. Jahrhunderts* (1919) Taf. 50 F; E. Pernice u. F. Winter, *Der Hildesheimer Silberfund* (1901) 41 f. u. Taf. 18. — Efeuranken auf griechischen Gefäßen sind so häufig, daß Zitate überflüssig sind. — Granatäpfel: Oswald-Pryce, *Introduction* 241 f. — Lotos: Oswald-Pryce ebda. 240 f. — Die häufigen Fruchtstände wie Knorr, *Töpfer u. Fabriken* Taf. 75, 32 gehen auf eine hellenistische Form der Darstellung von Weintrauben zurück.

⁶ Knorr, *Töpfer u. Fabriken* z. B. Taf. 2 E, K. 3 M, O. 21 C, D; Hermet a. a. O. Taf. 10, 1–8.

⁷ Eiche z. B. Knorr, *Töpfer u. Fabriken* Taf. 2 D u. 26 A. — Buchenblatt z. B. Knorr ebda. Taf. 45 B. — Frucht der Buche vielleicht *Trierer Zeitschr.* 12, 1937, 238 Abb. 1, 5 dazu S. 237. — Campanula-Art wohl Knorr a. a. O. Taf. 40 C u. Taf. 86 C. — Maiglöckchenblätter (*Maianthemum bifolium*) haben die kennzeichnende Aderung wie a. a. O. Taf. 12, 4 u. Taf. 59 (Muranus 1). Bei Blättern wie a. a. O. Taf. 50 G ist man an Fliederblätter erinnert.

fesenque übernahmen diesen Brauch, ohne ihn zu verstehen. Sie schmückten die Schüsseln der Form Drag. 29, die gar nicht als Weinbehälter verwendet wurden, mit Phantasiekränzen, die keine religiöse Beziehung hatten. Die schlichten Kränze der ersten Generation von La Graufesenque, die noch den unmittelbaren Eindruck südlicher Kunst zeigen, wurden im Lauf von nur drei Jahrzehnten komplizierter und reicher, sie krümmten sich, rollten sich zu Spiralen und füllten die Bildfläche. Leere Zwickel wurden mit Rosetten, später mit Vögeln und anderen Tieren gefüllt. Das gestreute Füllornament tritt aber auf den Reliefgefäßen von La Graufesenque selten auf. Hier liebte man es, ganze Flächen mit gleichförmigen Ornamenten zu decken. Nicht nur die „Pfeilknospe“ wurde so verwendet, sondern es wurden auch Blattpunzen so übereinander gestempelt, daß die Gefäßoberfläche weithin mit „Blattschuppen“ bedeckt war⁸. Dies hat natürlich mit Teppichmustern nur die Tatsache der Flächenfüllung gemeinsam. Ohne Anlehnung an hellenistisch-römische Vorbilder ist die Nachbildung von flächenfüllendem Flechtwerk⁹ (Taf. 22, 3). In flavischer Zeit füllten die südgallischen Töpfer die Bildfläche durch die ineinandergeschachtelte 'Metopen'-Form der Darstellung¹⁰. Die rasche Entwicklung des vegetativen Ornamentes aus naturalistischen Anfängen, deren Anlehnung an hellenistisch-römische Vorbilder außer Zweifel steht, zu einem 'archaisch'-irrationalen Ornament ist kennzeichnend für das kunstgewerbliche Schaffen der südgallischen und mittelgallischen Töpfer. Hier lebt noch viel Latène-Tradition¹¹. In einer Punze des Darra ist sogar noch ein Rest jener monströsen Verschmelzung ornamentaler und tierischer Elemente der voraugusteischen Kunst Galliens erhalten¹² (Taf. 22, 2).

Der starke Einfluß der Toreutik auf die Entwicklung provinzieller Sigillaten wurde öfter betont. Die plastischen Rippen auf der unteren Seite der Schüsseln Drag. 29, franz. godrons, engl. godroons, sind eine unmittelbare Übernahme von Metallgefäßen. Aber auch die waagerechten schmalen Streifen

⁸ Auch megarische Becher hatten derart gefüllte Flächen. Aber im Ausmaß und in der ornamentalen Anwendung der Flächenfüllung ist zwischen den megarischen Bechern und den Erzeugnissen von La Graufesenque ein Unterschied.

⁹ Hermet, La Graufesenque Taf. 78, 10 (= unsere Taf. 22, 3). Auch auf anderen Keramikarten der gallisch-germanischen Provinzen treten Flechtwerkmotive auf: z. B. K. Bettermann, Saalburg-Jahrb. 8, 1934, 108f. u. Bonn. Jahrb. 142, 1937, 236 Grab 16. In Anbetracht des kunstgeschichtlichen Sachverhaltes ist eine Zusammenhänge zerschneidende 'théorie générale du décor' der Sigillaten von La Graufesenque, die nach systematischen, nicht genetischen Gesichtspunkten aufgestellt ist, widersinnig.

¹⁰ Einige Abbildungen bei J. Jacobs, Jahrb. f. Altde. 6, 1912, 172ff., zeigen diese Bildaufteilung. Hier fehlt jedes Raumempfinden. Die Darstellungen in den einzelnen Feldern stehen untereinander in keinem inhaltlichen Zusammenhang.

¹¹ Die Umformung des griechischen 'Leier'-Ornamentes in der Latène-Kunst ist bekannt. Ganz Ähnliches zeigt etwa Knorr, Aislingen Taf. 3, 1 und Töpfer u. Fabriken Taf. 89 E; F. Drexel, Germania 9, 1925, 35ff.; Oxé, Schumacher-Festschrift 307 Anm. 9. Hinzuzufügen ist Hermet, La Graufesenque Taf. 13, 60-63. Dem griechischen Vorbild steht nahe Knorr a. a. O. Taf. 1A. Vgl. Dragendorff, Bonn. Jahrb. 96/97, 1895 Taf. 6, 69.

¹² Knorr, Töpfer u. Fabriken Taf. 32, Darra 4, mehrfach bei Hermet, La Graufesenque. Sehr ähnlich ist eine Punze auf der 'Prachtvase' Knorr, Germania 21, 1937, 243 Nr. 26. Verschiffen, aber deutlich der obere Teil eines Baumes Knorr, Töpfer u. Fabriken Taf. 45, 38 (Licinus).

aus schuppenförmig übereinandergestempelten Ornamenten, die in claudischer Zeit häufig werden, haben torentische Vorbilder¹³.

Taf. 21, 1. In die Zeit des vorwiegend vegetativen Stils von La Graufesenque dürfte ein Bruchstück einer Schüssel Drag. 29 gehören, das im Landesmuseum in Karlsruhe verwahrt wird. Es trägt statt einer Inventarnummer die aufgeklebte Aufschrift: 'Windisch 1897—98'. Der gekerbte Rand ist nach außen gebogen, so daß das Schüsselprofil eine 'S-Form' hat. Die Wellenranke der oberen Bildzone ist ein Kranz, den mehrere 'Rankenbindungen' zusammenhalten. In jeder Phase sitzen zwei Blätter. In den unteren Bildstreifen sind hängende Girlanden mit Bändern an Säulen befestigt. Gerade an Einzelheiten ist der Abstand vom zugrunde liegenden hellenistischen Motiv sichtbar: Die Bänder tragen Rosetten und laufen in Weintrauben aus. In die Girlanden sind übergroße Blätter mit gekreuzten Stengeln gesetzt¹⁴. Die Säulen sind unten glatt, oben tordiert¹⁵. Über die Befestigung der Girlanden an den Säulen machte sich der gallische Kunsthandwerker keine Gedanken.

Leider kann ich gerade die kennzeichnenden Punzen dieser Schüssel wie das lanzettförmige Blatt, die hängende Girlande mit den zwei Punkten um die Mitte und die Säulen nicht belegen. Trotzdem ist La Graufesenque als Herstellungsort des Stückes wahrscheinlich¹⁶. Die Datierung etwa in die Zeit zwischen 35 und 45 n. Chr. ergibt ein stilistischer Vergleich.

In claudischer Zeit treten zu den pflanzlichen Darstellungen besonders häufig tierische hinzu¹⁷. Sehr oft werden die Tiere beziehungslos in den freien Raum gesetzt, manchmal werden Vögel auf Bäumen oder Tierkampfszenen dargestellt. Häufig kommt ein Vogel mit rückwärts gedrehtem Kopf vor, ein Darstellungstypus mit einer langen Geschichte, die von Alt-Mesopotamien über das jüngere Reich von Ägypten bis in die Spätantike reicht¹⁸.

¹³ Vgl. die Vorläufer: P. Wuilleumier, *Le trésor de Tarente* (1930) 14 u. Taf. 2 (Anfang 3. Jahrhundert v. Chr.); ebd. Taf. 16, 1; Pernice, *Gefäße und Geräte aus Bronze. Die hellenistische Kunst in Pompeji* 4 (1925) Taf. 5; Pernice u. Winter, *Der Hildesheimer Silberfund* Taf. 38 ff. Auf ein zeitgenössisches Beispiel wies schon hin: F. Matz, *Die Lauersforter Phalerae*. Berliner Winckelmannsprog. 92, 1932, 33f. zu Taf. 5 unten.

¹⁴ Dieses Motiv ist mehrfach auf Sigillaten von La Graufesenque zu belegen. Hermet, *La Graufesenque* Taf. 58, 18—24. Vgl. auch *Archaeologia* 78, 1928, 93 Abb. 55; Knorr, *Töpfer u. Fabriken* Taf. 41 L.

¹⁵ Oxé, *Schumacher-Festschrift* 302 ff. behandelt die Säule mit gewundenem Schaft auf arretinischen und südgallischen Sigillaten. Auch er führt unseren Typus nicht an. Die tordierte Säule tritt in der griechischen Architektur auf und spielt besonders im 1. Jahrhundert n. Chr. in der Grabmäler-Architektur eine Rolle. — J. Durm, *Die Baukunst der Etrusker und Römer*² (1905) 407; A. Schober, *Die röm. Grabsteine von Noricum und Pannonien* (1923) 161 u. 199.

¹⁶ Vgl. die gezackten Blätter der oberen, die langgestreckten Palmettenblätter und die sechsteiligen Fruchtstände der unteren Bildzone. Die Palmettenblätter sind etwas größer als eine Punze des *Stabilio*. Knorr, *Töpfer u. Fabriken* Taf. 79 B u. *Germania* 22, 1938, 19 Abb. 3, 29.

¹⁷ Tierdarstellungen kommen auf südgallischer Sigillata schon in sehr früher Zeit vor. Vgl. E. Vogt, *Oxé-Festschrift* 37f.

¹⁸ A. Herrmann, *Zeitschr. f. Ägypt. Sprache u. Altkde.* 68, 1932, 86 ff. Vgl. die wohl ägyptisch beeinflusste Toiletteschachtel aus Elfenbein, die in einem Fundkomplex des 16. Jahrhunderts v. Chr. in Ačana bei Antiocheia gefunden wurde: *The Illust. London News* 191, 1937, 604 Abb. 2. Als spätantikes Beispiel vgl. den Goldglasboden aus Zülpich in Bonn bei W. Neuß, *Die Anfänge des Christentums im Rheinlande*² (1933) Abb. 15, und die Rückseite der Riemenzunge aus Tongern, die Koethe, *Germania* 22, 1938, 192 Abb. 1 b vorgelegt hat. Wenn man in Betracht zieht, daß auf der Vorderseite der Riemenzunge zwei Vögel ohne die sonst übliche Mitteldarstellung vorkommen

Taf. 21, 2. In diese Entwicklungsstufe ist ein neugefundenes Bruchstück einer Schüssel Drag. 29 des Primus einzureihen. Es wurde in Aachen während einer Grabung in der SO-Apsis der Büchel-Therme gefunden¹⁹. Nur ein Teil der unteren Bildzone ist erhalten. Eine Wellenlinie teilt sie in obere und untere Phasen. Die oberen Phasen sind mit Ranken, Blättern und Fruchtkolben, die unteren mit Tieren gefüllt. Ein einzelner Hase sitzt auch im unteren Zwickel der oberen Phasen. In der linken erhaltenen unteren Phase ist ein Greif, darunter ein Hund dargestellt, beide ohne Beziehung aufeinander. Dagegen sieht man in der rechten Phase eine Tierkampfgruppe: ein flüchtiger Hirsch wird von einem Löwen und einem Hund angesprungen. Da die Sigillatätöpfer immer nur einen beschränkten Vorrat an Bildstempeln hatten, erweiterten sie oft ihre Darstellungsmöglichkeiten, indem sie die vorhandenen Punzen drehten. So werden öfter laufende oder stehende Figuren auf den Rücken gelegt als Ersatz für Gefallene. Auch auf unserer Scherbe stammt der unnatürlich anspringende Hund aus einer anderen Szene, in der er ein fliehendes Tier am Schwanz gepackt hat und zurückzuhalten sucht²⁰. Das vorliegende Bruchstück gehört zu den frühen Schüsseln des Primus, in die er den Stempel of *Primi* eindrückte, also in die Zeit zwischen 50 und 70 n. Chr.²¹.

In Lezoux bestand eine ununterbrochene Töpfertradition von der Spätlatènezeit bis in das 3. Jahrhundert n. Chr.²². Die stilistische Entwicklung der verzierten Sigillaten ging dort etwas anders vor sich als an der Graufesenque, wenn auch oft bei beiden auffallend gemeinsame Züge hervortreten. Wie in La Graufesenque war in Lezoux am Anfang der Entwicklung der umlaufende Kranz besonders beliebt. Während aber in La Graufesenque diese schlichte Kranzdarstellung in claudischer Zeit in geschwungene, bewegtere Formen übergang²³, erhielt sie sich in Lezoux bis in neronische Zeit. In Lezoux wurden die gestreckten Kränze reicher ausgeführt als in La Graufesenque²⁴. Da auch die arvernischen Kunsthandwerker bemüht waren, die Bildfläche möglichst zu füllen, wurden bisweilen mehrere Kränze verschiedener Form um ein Gefäß übereinandergelegt. Die Entwicklungsstufe der Sigillaten von La Graufesenque, die Ranken und eingestreute Tiere kennzeichnen, scheint Lezoux wenig mitgemacht zu haben. Dort ging man rascher zu einem figürlichen Stil über. Während man in den südgallischen Töpfereien der flavischen Zeit die Bildfläche durch ein kompliziertes 'Metopen'-System zu füllen suchte, zog man in

und daß die christliche Taube fast immer mit geradem Blick gezeichnet wird (J.-P. Kirsch in: F. Cabrol-H. Leclercq, *Dict. d'Arch. chrétienne s. v. colombe*), scheint mir Koethes Erklärung des Vogels mit zurückgewandtem Blick auf der Riemenzunge als christliche Taube sehr fraglich.

¹⁹ Über die Grabung wurde in den Bonn. Jahrb. 145, 1940, 307f. berichtet.

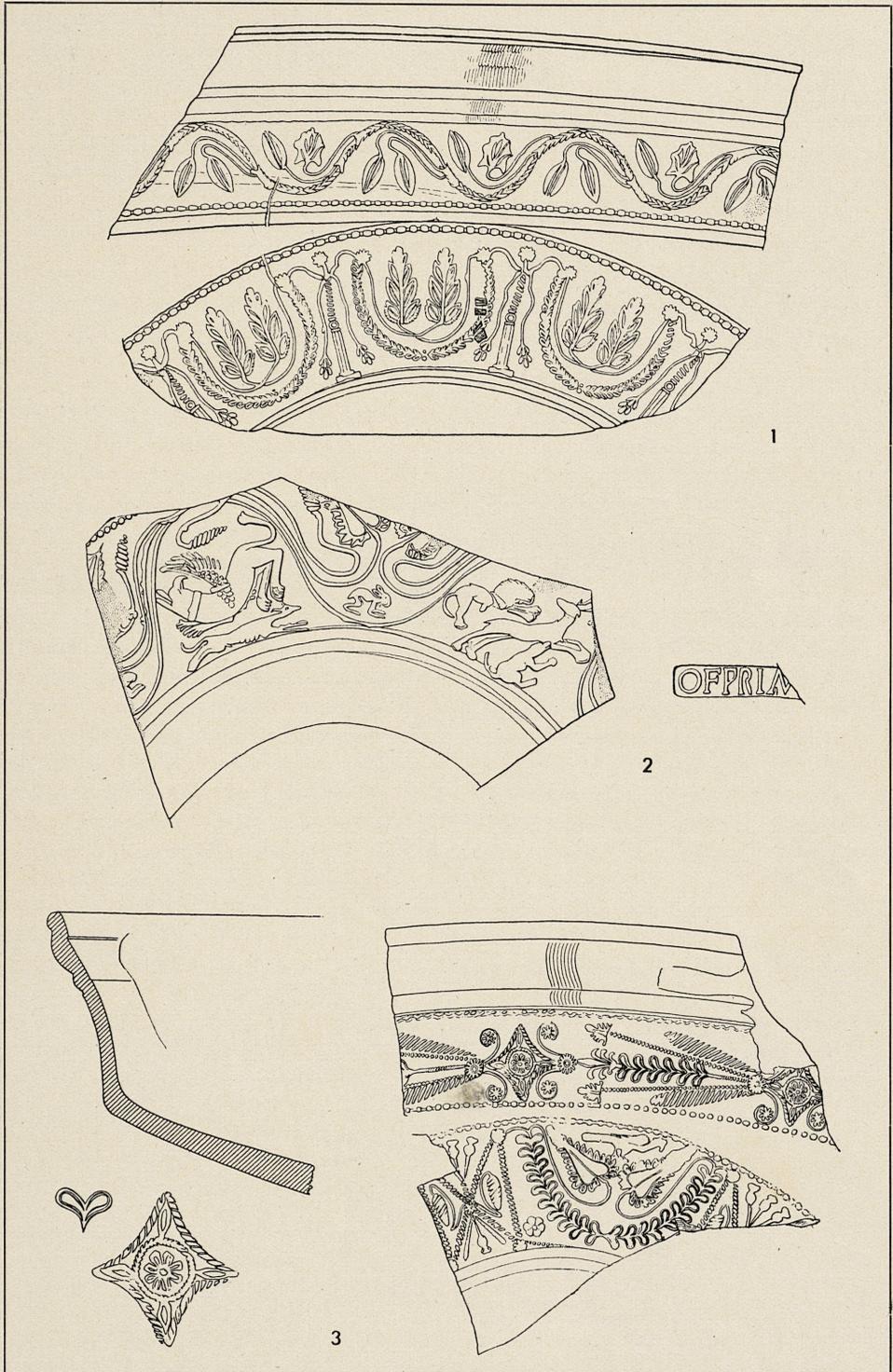
²⁰ Oswald, *Index of Figure-Types* 1968 (hier schon zweimal für Primus belegt). Den Typenschatz des Primus sieht man bei Knorr, *Töpfer u. Fabriken* Taf. 65–67; J. P. Bushe-Fox, *Excavations on the Site of the Roman Town at Wroxeter, Shropshire*, in 1912, I (1913) Taf. 13, 4 u. S. 46 Nr. 17; Knorr, *Germania* 19, 1935, 139 Nr. 9. Für Primus waren bisher, soviel ich weiß, noch nicht belegt: der Greif (Oswald, *Figure-Types* 878), der Löwe (Oswald 1417), der Hirsch (Oswald 1738) und das Blatt.

²¹ Knorr, *Töpfer u. Fabriken* Taf. 66 E. 67 K und *Germania* 19, 1935, 139 Nr. 9.

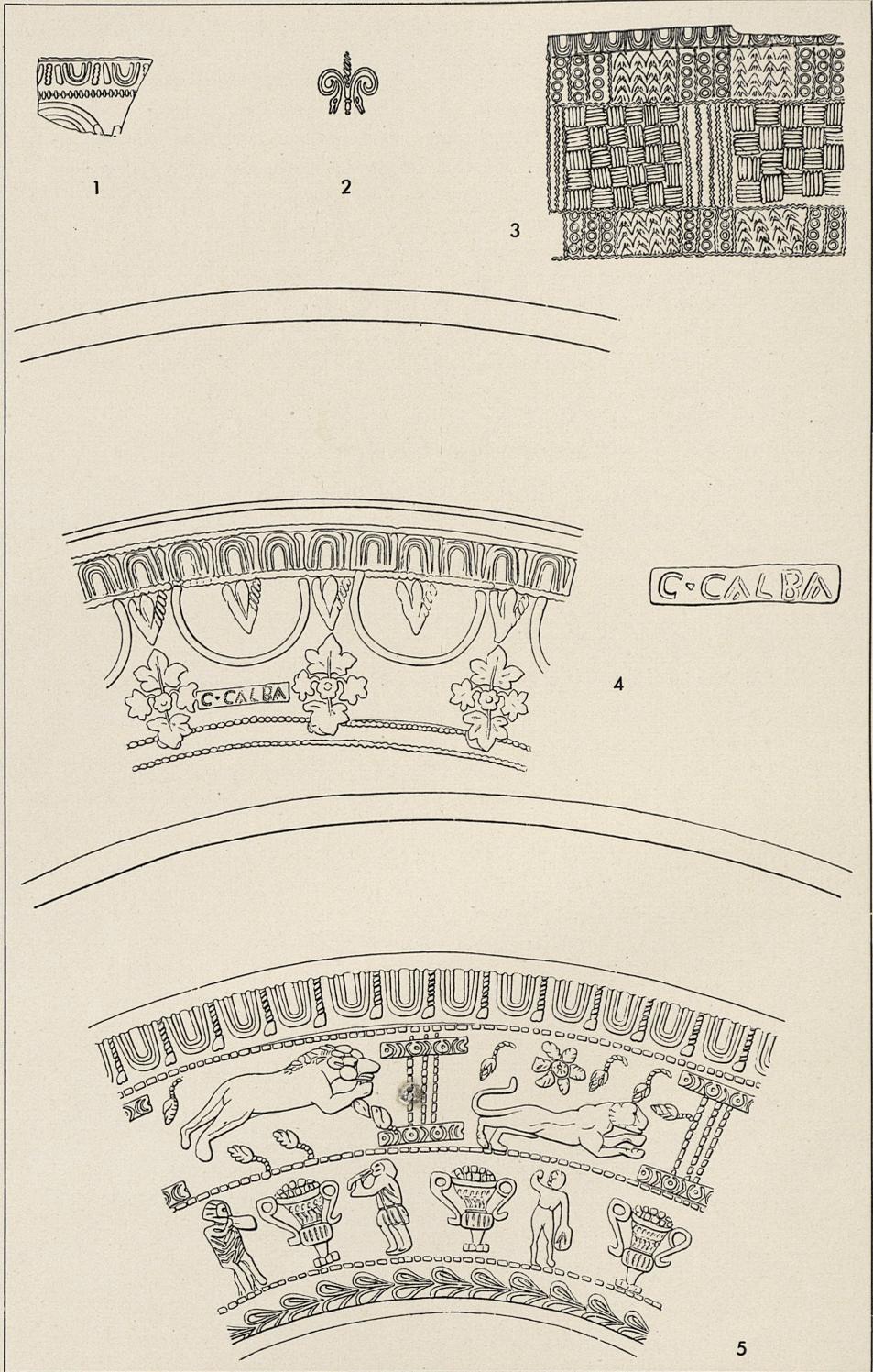
²² R. Lantier, *Germania* 19, 1935, 318ff.

²³ Oswald-Pryce, *Terra Sigillata* 163.

²⁴ J. Déchelette, *Les vases céramiques ornés de la Gaule Romaine I* (1904) 179f.; H. B. Walters, *Cat. of the Roman Pottery in the Brit. Mus.* (1908) 193ff.; Frothingham, *Sigillate Pottery of the Roman Empire from Excavations in Spain* (1937) 33 u. Taf. 19f. Vgl. ferner *Ann.* 26.



1 Sigillataschüssel einer südgall. Werkstatt (La Graufesenque?).
2 Bruchstück einer Sigillataschüssel des La Graufesenque-Töpfers Primus.
3 Bruchstück eines Erzeugnisses der älteren Sigillataherstellung von Lezoux.
M. 1:2.



- 1 Der Eierstab des gallischen Töpfers Virtus (vgl. Abb. 1).
 2 Eine Punze des Töpfers Darra (La Graufesenque).
 3 Nachbildung von Flechtwerk auf Sigillaten von der Graufesenque.
 4 Eine Sigillataschüssel des C. Galba, eines Töpfers von La Madeleine.
 5 Eine Sigillataschüssel einer nicht lokalisierten gallischen Werkstatt.

Lezoux den 'freien Stil' vor. Die leeren Stellen füllten die arvernischen Töpfer reichlich mit den verschiedenartigsten Streuornamenten²⁵.

Lange Zeit wurde zu wenig auf die Ausfuhr von Lezouxsigillaten des vegetativen Stiles geachtet. Nur die Arbeiten des Atepomarus waren weiter bekannt. Erst F. Oswald wies darauf hin, daß die Ausfuhr von Schüsseln Drag. 29 aus Lezoux nach England bisher unterschätzt wurde²⁶. Er bildet 34 Gefäße dieser Art von claudischer bis flavischer Zeit ab. Daß Schüsseln Drag. 29 aus Lezoux auch an den Rhein exportiert wurden, scheint bisher übersehen worden zu sein. Im folgenden wird ein Stück aus Kreuznach behandelt. Ein zweites Bruchstück vom gleichen Töpfer bildete R. Knorr unter südgallischen Gefäßen aus Bregenz ab²⁷. Man darf damit rechnen, daß noch mehr Export früher Lezouxwerkstätten am Rhein bekannt wird, wenn einmal mehr darauf geachtet wird.

Das Taf. 21, 3 abgebildete Bruchstück einer Schüssel Drag. 29 liegt im Museum Kreuznach (Inv. Nr. 4860) und wurde wohl in Kreuznach gefunden (Geschenk Dr. Jacob). Das Profil zeigt einen starken S-Schwung und einen scharfen Knick zwischen beiden Bildstreifen. In der oberen Zone ist ein Kranz dargestellt, der freilich vom Töpfer nicht mehr als solcher empfunden wurde. Ein Quadrat mit konkaven Seiten umschließt einen Kranz mit vier Lanzettblättern, der eine achtstrahlige Rosette umgibt. Gerade diese Punze verbindet unser Stück mit mehreren sicher in Lezoux hergestellten Gefäßen und mit dem angeführten Bruchstück aus Bregenz²⁸. Der leere Raum an den Seiten des Quadrates wird durch Spiralen und Rosetten gefüllt. An die linke Spitze des Vierecks sind lange Fruchtkolben, Blätter auf Perlstäben und eine Palme über sechs Doppelblättern angesetzt. Wie häufig, ist die Ansatzstelle von einer Rosette verdeckt. Im unteren Bildstreifen sind zwischen 'Andreaskreuzen' mit Granatäpfeln und Fruchtkolben Girlanden aufgehängt, die je zwei Blätter umfassen. Der leere dreieckige Zwickel über den Blättern ist mit einem Vogel gefüllt. Punktrosetten füllen den Platz zwischen Girlande und Perlstabrahmen. Das Hauptmotiv der unteren Bildzone ist dem der Schüssel Taf. 21, 1 ähnlich, nur in verschliffener Form, bei der die tragenden Säulen durch das 'andreaskreuz'artige Ornament ersetzt sind. Beide Bildstreifen können also auf Motive der griechisch-römischen Kunst zurückgeführt werden und sind doch so weit von ihr entfernt. Die Verschiedenheit dieses Stückes von La Graufesenque-Erzeugnissen wird darin deutlich, daß hier ein einfacher Kranz mit dem

²⁵ Die Streuornamente werden für die noch fehlende genauere Klassifikation der späteren Lezouxsigillaten das wichtigste Hilfsmittel sein. Außer mehreren englischen Forschern bemühte sich auch H. Ricken um die Lezouxfabrikate: *Mainzer Zeitschr.* 31, 1936, 17ff. u. *Saalburg-Jahrb.* 9, 1939, 87ff. Wichtig, wenn auch oft zeichnerisch unzulänglich, ist G. Juhász, *Die Sigillaten von Brigetio, Diss. Pannonicae Ser.* 2, 3 (1936).

²⁶ Oswald, *Journ. of Rom. Stud.* 27, 1937, 210ff.

²⁷ *Germania* 21, 1937, 243 Nr. 18. Knorr bemerkt dazu nur: 'Splitter von einer frühen Schüssel Drag. 29'. Zur Datierung vgl. unsere Ausführungen. Kenner der frühen Lezouxproduktion mögen entscheiden, ob die Gefäße bei Knorr im gleichen Aufsatz 241 Nr. 1 u. 5 nicht auch aus Lezoux stammen. Sie zeigen die kennzeichnenden Stilmerkmale, die oben ausgeführt wurden.

²⁸ Déchelette, *Les vases céramiques ornés* 2 (1904) 82 Nr. 488; Walters a. a. O. M 1398 Abb. 209 (Drag. 37, Übergangsstil); *Archaeologia* 71, 1921, 167 Abb. 7, 38 (Drag. 37); *Proc. Soc. Antiqu. Scotland* 63, 1929, 511 Abb. 79, 31 (Drag. 37); T. May, *The Roman Forts of Templebrough* (1922) Taf. 26, 102 (Drag. 37); Holwerda, *Arentsburg* (1923) Abb. 70, 7 (Drag. 37); Knorr, *Fundber. aus Schwaben* 16, 1908 Taf. 5, 7. Ferner unpubliziert eine Schüssel Drag. 37 im Mus. Kreuznach Inv. Nr. 4317.

‘Andreaskreuz’ auf einem Gefäß vorkommt, während in La Graufesenque diese beiden Motive für zwei verschiedene Entwicklungsstufen bezeichnend sind²⁹.

Die Kreuznacher Schüssel des Lezouxöpfers des Konkavquadrates und das Bregenzer Bruchstück desselben Handwerkers machen eine Überprüfung der Zeitansätze seiner anderen Fabrikate nötig. Die Lezouxöpfer verfertigten Schüsseln der Form Drag. 29 bis in traianische Zeit³⁰, als in La Graufesenque längst keine Schüsseln dieser Form mehr hergestellt wurden. Auch das ist wieder eine der kennzeichnenden Verzögerungerscheinungen Lezoux gegenüber den rutenischen Fabriken. Stilistisch ist unsere Schüssel in die vorflavische Gruppe Oswalds einzureihen, am besten in die Zeit zwischen 55 und 70. Dann kann man aber mit den Schüsseln Drag. 37 des gleichen Töpfers nicht bis nach 110 gehen³¹. Am ehesten wird seine Arbeitszeit zwischen 60 und 90 n. Chr. fallen.

Die Schüsseln der Form Drag. 29 haben fast immer zwei oder mehr Bildzonen. E. Vogt teilte eine Schüssel dieser Form aus Irgenhausen, Kt. Zürich, mit, deren ganze Bildfläche von einem Bildstreifen bedeckt ist. Ein weiteres Stück aus Straßburg mit derselben Eigenart gab J. A. Stanfield bekannt, der ebenso wie Vogt darauf hinwies, daß solche Schüsseln Übergangsformen zwischen den Kelchen Drag. 11 und den eigentlichen ‘carinated bowls’ Drag. 29 sind³².

Taf. 22, 4. Eine sorgfältige Aufteilung der Fabrikate von La Madeleine, einiger nahestehender Töpfer und der von Lavoye verdanken wir H. Ricken³³. Leider ist die Zahl der bekannten Töpfernamen aus diesen Werkstätten noch immer viel kleiner als die feststellbaren Gruppen dieser Sigillaten. Einen neuen Namen, den des Töpfers des Eierstabes C von La Madeleine, bietet eine Schüssel Drag. 37 aus Mühlheim-Ruhr im Museum Hamborn (Inv. Nr. 34:1): C. Galba. Die Schüssel hat einen sehr hohen glatten Rand. Der Eierstab sitzt verkehrt. Zwischen und in hängenden Bögen sind dreiblättrige Gebilde. Weiter unten sind Blattstände mit Rosetten dargestellt. Ein rechteckiges Namenschild nennt den Töpfer *C. Galba* (zweimal mit C geschrieben)³⁴.

Die meisten provinziellen Sigillatöpfer signieren bloß mit ihrem Cognomen, seltener mit ihrem Gentilnamen, der allerdings bisweilen auch ein Pseudogentilicium sein kann, das als Cognomen verwendet wurde³⁵. Öfter nennen aber Sigillatöpfer mehr als einen Namen: ich habe insgesamt 103 Fälle

²⁹ Auch einige andere Punzen dieser Schüssel sind auf Lezouxgefäßen zu belegen. Der Perlstab, die Punktrossette und die Kreisrossette, von der nur wenige Strahlen ausgeprägt sind, kommen vor bei Walters, vgl. o. Anm. 28, M 1398 Abb. 209; das große Blatt der unteren Zone: *Archaeologia* 71, 1921, 167 Abb. 7, 6; Doppelblätter: *Journ. of Rom. Stud.* 27, 1937, 212 Abb. 14, 16.

³⁰ Zur Chronologie dieser Gefäße äußerte sich bisher nur Oswald, *Journ. of Rom. Stud.* 27, 1937, 210 ff., ausführlicher.

³¹ May, *Templebrough* 100 Nr. 102; Knorr, *Fundber. aus Schwaben* 16, 1908, 50.

³² J. A. Stanfield, *Arch. Journ.* 93, 1936, 102 u. Abb. 1, 1; Vogt, *Oxé-Festschrift* (1938) 35 u. Abb. 3 u. 7.

³³ Saalburg-Jahrb. 8, 1934, 133 ff.

³⁴ Ricken, *Saalburg-Jahrb.* 8, 1934, 140 f. Über die Ware mit dem Eierstab C: Halbbogen ebda. Taf. 9, 15, Blüte Taf. 7, 14, Blattstand Taf. 7, 66 und Taf. 8, 1 (Eierstab A 1). Unter den Töpfereifunden von La Madeleine ist das Bruchstück bei E. Fölzer, *Die Bilderschüsseln der ostgall. Sigillata-Manufakturen* (1913) Taf. 2, 28 unserer Schüssel verwandt.

³⁵ In diesem Abschnitt ist immer von außeritalischen Sigillata-Töpfern die Rede.

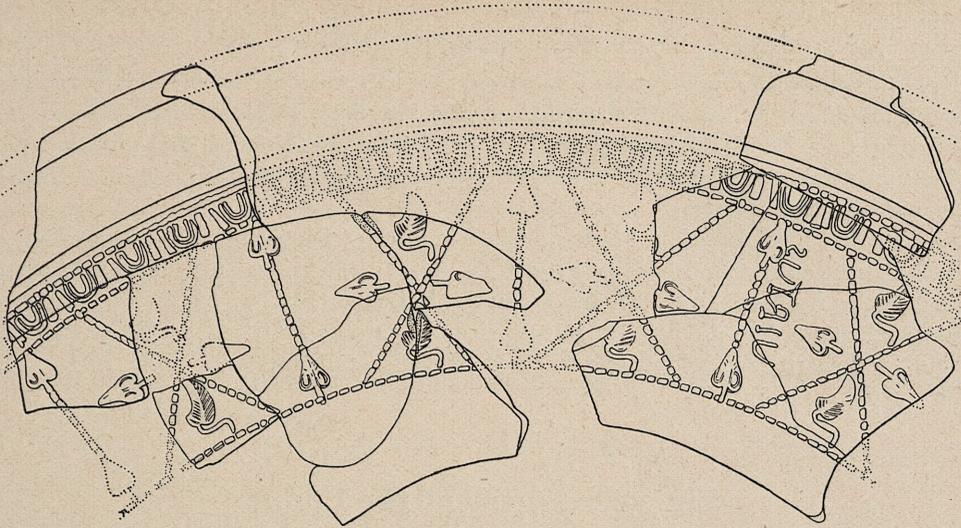


Abb. 1. Bruchstück einer Sigillataschüssel des gallischen Töpfers Virtus.
M. 1:2.

notiert. Teils werden Praenomen und Cognomen, z. B. Q. Attinus, Cn. Celsus, L. Lentulus, L. Tocca, teils Praenomen und Nomen gentilicium, wie C. Allius, L. Claudius, L. Manilius, C. Vibius, aufgeführt (beides insgesamt 45 Fälle). Selten wird nur der Gentilname mit dem oder einem Cognomen genannt: Flavius Germanus, Iul(ius) Numidus, Iul. Respectus, Iulius Rufus, Fl(avius) Sabinus (5 Fälle). In allen übrigen Fällen sind die *tria nomina* angegeben, nicht selten mit den drei Anfangsbuchstaben abgekürzt, wie C. I. S., was ein C. I(ulius) S(abinus) sein könnte. In Töpfersignaturen der provinziellen Sigillata war die Nennung mehr als eines Namens von claudischer Zeit bis zum Anfang des 2. Jahrhunderts Mode, besonders aber in flavischer Zeit. Vorher findet man fast keine, nachher nur wenige Fälle. Diese Erscheinung ist z. T. aus der staatsrechtlich-sozialen Stellung der Töpfer, zum anderen Teil aus allgemeinen Änderungen des römischen Namenwesens zu erklären. Mehrnamige Stempel verteilen sich auf die einzelnen Töpfereizentren folgendermaßen: La Graufesenque (22), Montans (12), nicht lokalisierte südgallische Töpfer (23), Lezoux (8), Lubié (3), Poetovio (2), Rheinzabern (2 [3?]), La Madeleine (2, einschließendes C. Galba), Heiligenberg (1 [2?]), Trier (1), Eschweilerhof (1), Lavoye-Blickweiler (1), Westerdorf (1), Luxeuil (1?), der Rest stammt von nicht lokalisierten Töpfern. Zu beachten ist an dieser Aufstellung die Häufigkeit mehrnamiger Stempel in Montans und bei nicht lokalisierten südgallischen Töpfern.

C. Galba wird also als Praenomen und Cognomen zu erklären sein. Der zweite mehrnamige Stempel aus La Madeleine hat die *tria nomina*: C. C. Sacer.

Abb. 1. Rickens nicht lokalisierter l. gallischer Töpfer³⁶ heißt Virtus. Er nennt sich mit einem Modelgraffito auf einer Schüssel Drag. 37 des Gräberfeldes von Keppeln

³⁶ Saalburg-Jahrb. 8, 1934, 176.

(Museum Hamborn Inv. Nr. 30: 45c)³⁷. Der Eierstab des Gefäßes hat zwei Zwischenlieder, die nicht gleich gebildet sind: das rechte ist geperlt, das linke glatt (Taf. 22, 1)³⁸. Der Bildraum wird durch Rechteckstäbe gegliedert. Die beiden Blätter sind, soviel ich weiß, für diesen Töpfer noch nicht belegt. Die Fabrikate dieses Töpfers zeigen Entlehnungen aus La Madeleine, stehen aber auch der Ianusware nahe. Man wird deshalb den Virtus unserer Schüssel nicht übereilt mit dem gleichnamigen Töpfer von La Madeleine gleichsetzen dürfen.

Taf. 22, 5. Rickens 2. gallischer, nicht lokalisierter Töpfer hat verschiedene figürliche Punzen aus La Madeleine entlehnt³⁹. Den bisher bekannten Entlehnungen können nach einer Schüssel Drag. 37 des Museums Neuwied (Inv. Nr. 258a) zwei weitere hinzugefügt werden: die beiden Flötenspieler des unteren Bildstreifens. Beide Punzen sind verkleinerte Nachbildungen von La Madeleine-Vorbildern⁴⁰.

z. Zt. im Felde.

Harald von Petrikovits.

Ein neues Attribut für Epona.

An dem in diesem Anzeiger 25, 1941, 198 bezeichneten Fundort am Großen Weiherdamm zwischen Ludweiler und Lauterbach, Kr. Saarbrücken, sind im Jahre 1941 insgesamt 5 Weiherreliefs mit Darstellungen der Göttin Epona geborgen worden, von denen mir J. Keller freundlicherweise die auf Taf. 23 wiedergegebenen photographischen Aufnahmen zur Bekanntgabe überlassen hat. Die Reliefs bestehen aus grobkörnigem Sandstein von rötlichgelber Farbe. Nur das Relief Nr. 4 besteht aus einem feinkörnigen graugelblichen Sandstein. Im einzelnen ist zu ihnen folgendes zu bemerken:

1. (Taf. 23, 1). H. 50 cm. Das Bild der Göttin ist in eine nicht gerade ebene Nische gesetzt, die von einer Art Lorbeergirlande umgeben wird. Die beiden unteren Ecken sind bestoßen. Die Göttin reitet im Frauensattel auf dem nach rechts schreitenden Pferd. In der Rechten hält sie einen länglichen, nach oben zu verdickten Gegenstand, der kaum anders denn als Füllhorn erklärt werden kann. Die Linke ist hinter dem Kopf des Tieres verborgen. Die ganze Darstellung ist sehr ungelent, was sich ebenso in der Haarbehandlung wie in den kerbschnittartig geschnitzten Gewandfalten und Lorbeerblättern, den hölzernen Gliedmaßen des Pferdes oder dem keulenartigen Füllhorn kundtut.

³⁷ H. von Petrikovits u. R. Stampfuß, Das germanische Gräberfeld von Keppeln (1939) 46.

³⁸ Taf. 22, 1 zeigt eine unveröffentlichte Sigillata aus der Kernsiedlung der Colonia Traiana bei Xanten (Vorl. Inv. Nr. D 1406 im Landesmus. Bonn). Dasselbe läßt eine andere Sigillata von derselben Fundstelle erkennen (S 272 ebda.).

³⁹ Ricken, Saalburg-Jahrb. 8, 1934, 176f.

⁴⁰ Fundangaben bei Eich, Der Block Heimbach bei Neuwied (1936) 40. Eierstab, Ricken a. a. O. Taf. 10, 17. Ebda. Rechteckstab, Löwe n. r., Rosette, Vase, Doppelblatt als unterer Bildabschluß. Blatt an einem krummen Stengel Taf. 10, 15; 18; 23. Nackte Frau mit Kleidungsstück in der Linken, mit der Rechten das Haar hochsteckend oder trocknend Taf. 10, 23; Holwerda, Arentsburg Abb. 76, 16 u. 22; P. Steiner, Xanten. Kat. West- u. Südwestd. Altertumsslg. I (1911) Taf. 17, 21; 18, 1 u. 5. Panther n. r., Holwerda, Arentsburg Abb. 76, 22. Unbelegt scheint mir die Zierleiste zu sein. — Die La Madeleine-Vorbilder der Flötisten sind: Oswald, Figure-Types 619 u. 613 I. Von denselben Vorlagen kommen Nachbildungen auch in Lavoye vor; Oswald ebda. 613 II und Ricken a. a. O. Taf. 13, 44.